

Predigt über 2. Mose 2, 1-10

Und ein Mann vom Haus Levi ging hin und nahm eine Tochter Levi zur Frau. Und die Frau wurde schwanger und gebar einen Sohn. Als sie sah, dass er schön war, verbarg sie ihn drei Monate lang. Und als sie ihn nicht länger verbergen konnte, nahm sie für ihn ein Kästchen aus Schilfrohr und verklebte es mit Asphalt und Pech, legte das Kind hinein und setzte es in das Schilf am Ufer des Nil. Seine Schwester aber stellte sich in einiger Entfernung hin, um zu erfahren, was mit ihm geschehen würde. Und die Tochter des Pharao ging hinab, um am Nil zu baden, während ihre Dienerinnen am Ufer des Nil hin und her gingen. Und sie sah das Kästchen mitten im Schilf und sandte ihre Magd hin und ließ es holen. Und als sie es geöffnet hatte, sah sie das Kind, und siehe, ein weinender Junge lag darin. Da hatte sie Mitleid mit ihm und sagte: Das ist eins von den Kindern der Hebräer. Und seine Schwester sagte zur Tochter des Pharao: Soll ich hingehen und dir eine stillende Frau von den Hebräerinnen herbeirufen, damit sie das Kind für dich stillt? Die Tochter des Pharao antwortete ihr: Geh hin! Da ging das Mädchen hin und rief die Mutter des Kindes herbei. Und die Tochter des Pharao sagte zu ihr: Nimm dieses Kind mit und stille es für mich, dann werde ich dir deinen Lohn geben! Da nahm die Frau das Kind und stillte es. Als aber das Kind groß geworden war, brachte sie es der Tochter des Pharao, und es wurde ihr zum Sohn. Und sie gab ihm den Namen Mose, indem sie sagte: Ich habe ihn ja aus dem Wasser gezogen.

Liebe Gemeinde, wer den Ausgang der Geschichte nicht kennt, der hält zu Beginn den Atem an ... Da wird diesen beiden Unbekannten aus dem Stamme Levi ein Kind geboren ... doch das Familienglück ist getrübt – von Anfang an ... ein schrecklicher Befehl eines Herrschers, der Angst bekommt vor den Fremden ... nein, dass sie zu viele werden, kann er - können wir nicht dulden, dann sind wir zu allem fähig.

1000 Jahre später – so jedenfalls nach dem Evangelisten Matthäus – wieder ein Herrscher in Angst – diesmal vor dem einen Kind, das da zu Bethlehem geboren ist ... und wieder ist die Idylle der Familie, so es denn damals eine war, zerstört ... die Heilige Familie auf der Flucht in dieser unheiligen Welt.

Ja, darum geht es zunächst, dass diese Welt ist, wie sie ist, und Gott hier hereinkommt und nicht in irgendwelche gute Stuben, die wir nur zu Feiertagen öffnen. Gott kommt hier herein – herunter auf diese zerrissene Erde – herunter mit seinen großen Versprechen, seinen unglaublichen Zusagen, uns Menschen nicht im Stich zu lassen ... gar auf uns zu achten ... auf jedes seiner Menschenkinder.

Das hören wir heute – an diesem Sonntag – wo wir uns freuen (hoffentlich, nein sicher) über unsere Kinder (!), Enkelkinder, Kinder in der Familie ...

wo wir aber auch noch die Meldungen im Ohr haben über die, die vernachlässigt wurden und darum vor die Hunde gingen – nicht irgendwo, nein in unserem Land ... wo die Kleinsten nicht immer die Liebe und Fürsorge bekommen, die sie haben sollten ...

*Noch einmal die Geschichte von der Bewahrung des einen – sie weiß, wie die Welt ist – sie weiß welche Gefährdungen auch den Kleinsten drohen ...
darum ist sie so wichtig ... und nicht einfach nett abzulegen im Poesie-Album
sie wird dieser Welt entgegen erzählt ...*

Und doch: diese Geschichte bewahrt sich ein Schmunzeln von Anfang an ... ein Schmunzeln über die Listigkeit der Hauptakteure, besser Akteurinnen, dieser Frauen, die sich manch Pfiffiges einfallen lassen, um dem Segen Gottes unter die Arme zu greifen – oder besser ihm ins Leben zu helfen ...

*Aber nun die Geschichteselbst ... solange es geht, verbirgt die Mutter ihr Baby – drei lange Monate – als ob es da einfach still gewesen wäre – das glaubt auch nur die oder der, der selbst keine Kinder großgezogen hat ... Aber sei's drum, irgendwann dann geht es nicht mehr ...
...jedenfalls nicht mehr so wie bisher ... und das heißt nun Hilfe von außen muss her*

Die Mutter holt sich Schilfrohr vom Nil und flicht daraus ein Körbchen – sie verschmiert es von außen mit Pech, so dass kein Wasser eindringen kann ... dann legt sie den Kleinen hinein, trägt es hinunter zum Fluss und versteckt es am Rand des Nils im Schilf.

Wegschwimmen soll es nicht ... nein ganz bestimmt nicht, sondern gefunden werden.

Ohne die Mutter des Mose zu verurteilen ... wie kannst du nur ... aber auch ohne sie vorschnell zu fromm zu machen ... gewusst, wie die Geschichte ausgeht, hat hier niemand.

... Aber liebe Gemeinde, ist nicht dieses Körbchen im Wasser ein Bild doch dafür, dass wir das anvertraute Leben doch wieder zurückgeben an den, von dem es kommt ... dass wir uns nicht nur, aber eben auch in jeder Tauf darauf besinnen: unsere Kinder sind nicht unser Eigentum, sondern eigen auch dem, der diese Welt und unsere Zeit in Händen hält ... und der ihr das Leben verspricht ... gelingendes Leben, wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen ...

Die Mutter bleibt im Hintergrund – die Schwester in der Nähe, um zu sehen, was geschieht.

Als dann Pharaos Tochter statt zum Bade – wie die Jungfrau zum Kinde kommt, springt sie wieder in die Mitte – und verschafft ihrer Mutter einen Job als Amme. Listig, wie gesagt – man freut sich mit Mirjam, sowie man sich ein Kapitel zuvor mit den Hebammen gefreut hat ... so schlagen die nur vermeintlich Schwachen den Mächtigen ein Schnippchen

Mose darf nun doch in seiner Familie aufwachsen – mit Elterngeld aus der Schatzkammer dessen, der auch ihm ans Leben wollte. Und dann – dann später wird er, der nur Fremdling in Ägypten ist, seine Jugend am vornehmen Hof verbringen – teilnehmen am Luxus der Frau, die ihn aus dem Wasser gezogen hat und ihm den Namen gegeben.

Ein märchenhaftes Ende – ach könnte es doch immer so sein.

Glück gehabt Mose – im Nachhinein ist die Notlage seiner Geburt nichts gegenüber der Bequemlichkeit des Lebens am Hofe dann später ... ach könnte es doch immer so sein

Was machen wir mit dieser Geschichte ... wirklich zu hoffen, es könnte allen so gehen, wie diesem besonderen einen, das wäre wohl naiv zu nennen ...

Nicht erst heute geht es darum, *dass wir ernst nehmen, dass Gott, wenn er da ist – wenn er hilft* – er dies verborgen tut – nicht spektakulär – verborgen durch Menschen ... und nicht immer so wie wir das gerne hätten ...

aber manchmal da werden auch wir, wie die, die die Geschichten der Bibel gesammelt haben, *im Nachhinein sagen ... hier ist Gottes Hand im Spiel gewesen ... hier hat er wenn nicht die Fäden gezogen, doch zumindest Regie geführt ...*

!!! Uns heute lädt die Geschichte ein, mit Gottes Gegenwart – wohlgemerkt im Alltag - noch immer zu rechnen ...

Sie lädt uns ein, ihn uns vorzustellen, als einen der – wie wir es uns in jedem Segenswort gesagt sein lassen - ihn uns vorzustellen, als einen der mit freundlichem Angesicht auf uns blickt ...

Als die junge Ägypterin das Kästchen aufmacht und das weinende Kind sieht, heißt es von ihr, dass sie Mitleid hatte ... das klingt so ähnlich, wie es später der Gott Israels selbst von sich sagt, als es Mose am Dornbusch aus den Schuhen holt „Ich habe das Weinen meiner Kinder gesehen und gehört“ ... das lässt ihn nicht kalt, bewegt ihn, veranlasst ihn herabzukommen und zu helfen ...

Gott hat Mitleid – er kann mitfühlen – er erbarmt sich dieses Kindes im Gefühl, das bei dieser jungen reichen Ägypterin aufkommt ... sie kann nicht anders auch wenn sie sofort weiß, dass es ein Hebräerkind ist ... was ihr Herz ihr sagt, bedeutet, kümmere dich um dieses Menschenkind ... tue alles, dass er ... leben ... kann

Liebe Gemeinde, so ist Gott ... und vielleicht, nein hoffentlich wir Menschen eigentlich auch

und was wären die Kriege und Konflikte dieser Welt, wenn alle, die daran beteiligt wären, den Kindern, den leidenden Kindern in Palästina, im Irak, in Kenia tagtäglich ins Gesicht sehen würden ... Ging es dann so weiter, wie bisher? ... ich habe die Hoffnung, dass wenn die Öffentlichkeit sich schon durch Eisbär-Babys rühren lässt, sie auch das Schicksal unzähliger Kinder, so sie denn hinsähen, nicht kalt ließe ...

Gott jedenfalls sieht und hört hin ... und es lässt ihn nicht kalt ... was für ein wahnsinniger Gedanke, was für ein unheimlicher Tost für jede und jede im Elend ... auch heute ... auch in unserer Nähe ... in den Krankenhäusern ... in den Altenheimen ... in unzähligen Wohnungen, wo Menschen mit ihrem Schicksal hadern ...

Habt Ihr es gehört ... Er, der Euch das Leben gab, er denkt an Euch, er will Euch im Schmerz nicht allein lassen, sondern will, dass euch geholfen werde ...

Wenn schon nicht durch Heilung, Lösung all eurer Probleme, dann doch durch Menschen, die euch schickt, die helfen aus der Situation das Beste zu machen ...

Und zuvor. Wenn wir mit Gott noch rechnen wollen, dann wollen lernen, mit Ihm unsere Leben anders anzusehen ... nicht stehen zu bleiben bei dem, was sicher auch immer wieder schwierig ist, sondern uns festzumachen an dem Guten, an dem Befreienden, was er will auch für mein Leben ...

Ja auch ich muss das gesagt bekommen ... *Gott will auch dich in die Freiheit führen,*
häng nicht an dem, was dein Leben versklavt ... was es eng macht ...
dir die Luft zum Atmen nimmt

lass Dir das gesagt sein: Gott will das lebst – das volle Leben findest!
Und das will er uns deutlich machen vom ersten bis zum letzten Blatt der Bibel
Ich lebe und ihr sollt auch leben (Jahreslosung)

Noch einmal Wenn ich Angst habe vor Neuem, was mich erwartet –
oder wenn wir Sorgen haben im Blick auf die, die uns anvertraut sind,

dann macht mir diese Geschichte Mut, dass wir etwas,
wenn nicht alles, von unseren Sorgen – von dem, was uns auf der Seele liegt,
bei ihm abladen können ... es gewissermaßen auch in so ein Kästchen –
in so eine kleine Arche Mose – in so ein Rettungsschiffchen packen ...

all das, womit wir allein nicht fertig werden ... und es Ihm überlassen

So wie es ja zum Beispiel in Lateinamerika den Brauch gibt, die Sorgen kleinen Püppchen zu
erzählen, die sie dann gut verschnürt in einem bunten Säckchen abgelegt werden ... da sind
sie dann gut aufgehoben, besser noch *bei unserem Gott, der sich uns und unseres Lebens*
erbarmt

Seien wir gespannt, was er daraus macht – gespannt welche Menschen er uns entgegen
schickt, gespannt, was er uns einmal braucht gespannt welcher Art seine Hilfe ist

und wie ich dann am Ende berührt – verändert – zurücksehe
und dann meine Geschichte erzähle ...

eine Geschichte der Bewahrung, eine Mutmachgeschichte,
eine Geschichte in der wir am Ende hoffentlich schmunzeln
im Namen dessen, der weiß, wer am Ende das letzte Wort noch immer haben wird.

Sein Friede, der höher ist ...

Martin Heimbucher